

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Am 22. Febr. 1738. Küset den Sohn. Ps. 2. v. ult.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144

Vorzüge die sie gehabt, und wegen der Verheißung Gottes zu respectiren sind. Sie sind der Stamm und wir Zweige.

Daher ist's ein Zeichen unsers Verfalls, daß wir sie verachten.

Sie sind gefallen, und haben Christum den Fürsten nicht wollen annehmen, so sind wir Heyden auf die Wurzel und Stamm gesetzt, weil ohnedem eine allgemeine Gnade und Heyl werden sollte.

Aus den Heyden.

Es ist unlaugbar, daß sich das Evangelium in aller Welt ausgebreitet hat, seit dem es in Jerusalem bey der Kirche, in Judäa bey der Religion, in Samaria bey den Ketzern, und zuletzt bey den Heyden in dortiger Gegend Posto gefasset.

So wird denn auch allen das Evangelium kund gethan, und ist dem Lamm daran gelegen, daß eine Menge von Seelen ihnen vor seinem Thron Zeugniß geben können, daß es sie auch aus diesem Hauffen erkaufft hat, weil es erwürget ist.

Am 22. Febr. 1738.

Küßet den Sohn. Ps. 2. v. ult.

KEr Kuß ist je und je eine Bezeugung der Ehrerbietung und Hochachtung gewesen.

Es wird in der H. Schrift und den Altertümern sonderlich dreyerley Arten des Küßens gedacht:

1.) Des Küßens der Füße, so auch sonst heißet: den Staub der Füße lecken, das kommt bald von Knecht

Knecht

Knechten, bald von überwundenen Feinden vor, daß sie vor den Füßen des Herrn oder des Siegers als ein Fußschemel liegen mußten.

So wurde Saul zu den Füßen des Herrn gelegt, als sein wütender Feind, ein unsträfflich und erbarer Mann, aber todt in Sünden, und ein Verfolger Christi und der Gemeine. Er hörte die Stimme des Sohnes Gottes, sie gab ihm das Leben, und das fieng er zu Jesu Füßen an, mit Zittern und Beben vor der Majestät Christi, als ein Überwundener, und als ein Gefangener der Liebe.

So hatte es der Sohn, der verloren war, im Gemüthe, aber die treue Vater Liebe kam ihm zuvor.

So beugete sich die bekante Sünderin zu den Füßen ihres Verführers.

2.) Der Kuß der Hände, eine Ehrerbietung, wovon Sirach sagt, daß solchen ein Schuldner seinem Gläubiger zu thun pflege, ist zu unsern Zeiten etwas Kindliches, und doch unterthäniges, und ist nummehr ganz an die Stelle des ersten gekommen, er deutet doch eine Freyheit an, und ist im Geistlichen derjenigen Ehrbezeugung zu vergleichen, welche die begnadigten Seelen gegen ihren Herrn beweisen, wenn sie von ihm gelehret oder gezüchtigt werden.

3.) Der Kuß des Mundes gehört vor die Freunde und Braut Jesu, die Er auch Bruder, Schwester und Mutter nennet, die Ihn vertraut kennen, und in genauester Gemeinschaft stehen.

Er wird zwar gemeiniglich mit dem ersten verknüpft, wie wir an der Maria sehen, Joh. 20. an den Jüngern, Matth. 28. an dem innigen Lammesfreunde Johanne, der wie ein Lödter vor seine Füße fiel. Offenb. 1. Über

Aber solchen Seelen wird der Gnaden-Scepter bey ihrer Beugung gereicht.

Nun auf solche Art müssen und können wir den Sohn küssen, es mag entweder als von einem überwundenen Feinde fußfällig; oder als von einem Sohn kindlich; oder als von einem Freunde vertraulich geschehen.

Man fällt zu Jesu Füßen mit einem gebeugten Armen-Sünder-Kuß, und Demüthigung in der ersten Bekehrung.

Man erkennet, daß wir bis anher in verkehrten Sinn, Geistes-Ärgerheiten, Eitelkeit, Falschheit, Höhen, Wollüsten, Sorgen, Trägheiten, Feindschafft, Unglauben und todten Wesen gelebet: Und es macht uns Angst und Herzeleid gnug.

Doch ist der beste Rath, daß man sich nicht lang bey seinen Gedancken, Büchern oder andern Menschen aufhält, und daraus lernet, wie man sich selber helfen, oder wie man es anfangen soll, sondern daß man alles aufgibt und fahren läßt, wenn man weder Rath, Trost, Ausgang noch Hoffnung weiß, und geht gleich zu dem Sünder-Freunde, ihm seine Noth gerade so klaget, wie sie ist: „So stolz, so feindselig, „so todt, so träg, so ungeschickt zu allem Guten bin ich. „Ich bin nun so, ich kan mich nicht anders machen. „Ich bin ein faul Holz, nichts werth als zum Verbrennen. Ich bin ohne Gnade verlohren. Ich bin „unter dem Gericht, Zorn und Verdammniß, und „daß ich das erkenn, ist schon Gnade, denn das wüßt „ich sonst nicht einmahl, wenn du mich nicht erwehlet, und mir Augen gegeben hättest. Beweise deine „Schöpfers- und Erlösers-Krafft, hilff mir, nenne mich

„mich mit Nahmen, als deinen Lohn, und vergib mir alle meine Sünden 2c.

Gehen solche Gedancken und solche Regungen in der Seele alsdenn vor, so wird der Heyland sie nicht lang aufhalten, sondern in der Kürze erretten, und es wird gewiß die Antwort erfolgen:

Ich wills thun, du solt leben, die sind deine Sünden vergeben, stehe auf und wandle. Gehe gerechtfertiget in dein Haus.

Jesus sieht am allerliebsten die Sünder in ihrem Elend, weil er sich da am besten als Heyland bewel- sen kan.

Der Ruß der Abbitte gehöret nicht dahin, wenn man ganz zurück gefallen, sondern wenn man nach erlangter Gnade nicht recht treu, danckbar, ernstlich und sorgfältig, und bey der Gnade entweder träg oder unlauter gewesen, wenn man auf eine wunderbare Weise einen alten Lappen aufs neue Tuch geflickt, oder bey dem Christenthum was zurücke behalten wollen, das sich nicht reimet, welches oft daher gekommen ist, weil man nicht rechte Principia von der Nachfolge Christi gehabt, sondern gedacht, das und jenes könne noch wohl dabey stehen.

Wenn man mehr andere Exempel, als seinem Gewissen und Gottes Wort gefolget ist, und hats also nicht lassen zum Ganzen kommen.

Da kommt dann die Seiffe der Wäscherin, und das Feuer des Goldschmiedes, und wenn die nicht gar grössere Angst und Kampff machen, als vor der ersten Gnade, so ist doch die Behmuth tieffer und empfindlicher, weil sie kindlich ist.

Rom

Kommen die ersten Wehen den Nord-Stürmen
bey, so sind diese dem Süd-Winde gleich.

Der erste reißt nieder, daß alles zittert, dieser ist ge-
linder, aber wegen der innerlichen Herzens-Zer-
schmelzung so, daß einem bange und heiß dabey wird.

Da muß man nun nicht alles wegwerffen, alles
aufgeben und verzagen, oder sich lang aufhalten, und
im Elend liegen bleiben, sondern kindlich kommen,
und sich dem Sünder-Freund ganz übergeben.

„So unlauter, träge, mangelhaft bin ich noch.“
Du könntest mir die Gnade entziehen, aber erbarme-
dich mein, und mache mich nun zu deinem Bürger.“
Ich will nun gerne das Fleisch des Menschen Soh-
nes essen, und sein Blut trincken. Ich will gerne“
ganz werden.“

Eine solche Unruh bey allem Guten, die weiter
treibt, ist ein seliger Zustand, und da setzt eine neue
Gnaden-Arbeit.

Heißts zwar gleichsam wie dort bey Petro: Da
du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und
wandeltest wo du hin woltest, nun du aber alt
wirfst, wirfst du deine Hände ausstrecken, und
ein anderer wird dich gürtten, und führen, wo
du nicht hin willst. Joh. 21, 18.

Und das scheint es gleich erst Traurigkeit seyn, so
bringer es doch eine friedsame Frucht der Gerechtig-
keit, und der Mensch kommt zum Wesen. Ebr.
12, 11.

Darauf folget der Kuß des Mundes. Hohel. 1, 2.
Er küsse mich.

Der wird solchen zu Theil, die sich dem Herrn
ganz hingeben, und ihm allein leben.

Et

Es ist ein Vorschmack des ewigen Lebens, und süßter, als alles, ja unaussprechlich, dabey einem der Heyland sonderlich in seinen Leiden und Wunden recht gegenwärtig wird.

Und wenn einer die verwundete Seite durchbohrte Hände und blutige Gestalt im Geist erblicket, so wird in ihm ein solches Feuer und Flamme des HERREN, Hoel. 8, 6. die nicht auszulöschen, und darum einer sein Haus und alle Haabe weg giebt und vergift. Phil. 3, 7. 8.

Aber daß man sich solcher hohen Offenbahrung nicht überhebe, so weiß einen der Heyland schon durch Gnade und durch die Aehnlichkeit seines Todes in der Niedrigkeit zu erhalten.

Weil bey dem Küssen des Sohnes als ein Haupt-Nutzen das angeführet wird, daß er nicht zürne; so ist dabey etwas wichtiges zu erinnern.

Die Idee des Psalms geht nicht auf die Evangelische Vergebung des Sünden-Wesens; sondern auf die Begnadigung über die bösen Wercke, die dem Gerichte nahe waren.

Ein anders ist die Vergebung böser Thaten, ein anders die Begnadigung über dz böse Herz.

Da irren sich manche und bilden sich ein, wenn sie Vergebung der bösen Thaten und Ruhe drüber haben, daß sie auch über der ganken sündlichen Art begnadiget wären.

GOTT hat seinen treuen Knechten, die er auch Freunde nennet, die grosse Erlaubniß gegeben, daß sie den Menschen ihre böse Thaten vergeben können.

Aber die Vergebung des sündlichen Verderbens oder die Sünde des Unglaubens ist allein **JESU** Sache bey dem Vater. Die

Die erlangte Vergebung der bösen Thaten hebt nicht allemahl die leibliche Straffe, Satisfaction und Zucht auf; denn es ist oft ein ander in seinem Recht gekränkt, und Gott ist gerecht, die Verfassungen der Welt müssen auch bleiben, darum muß ein Mensch seine Zucht ausstehen, oder die gehörige Satisfaction thun, und gewinnt nur so viel bey der Vergebung, daß sein Herz Ruhe kriegt.

David hatte Vergebung, aber er muß die Straffe tragen, weil er die Feinde Gottes lästern gemacht. 2. Sam. 12.

So mußte die Sünderin ihre Schmach leiden. Luc. 7. Der Schwächer seinen Tod. Luc. 23, 33.

Die sündliche Thaten, die unmittelbar wider Gott selbst gehen, und da man nicht mit Menschen zu thun hat, die vergiebt Gott ganz und völlig, ohne Absicht auf Büßen, Satisfaction und Besserung, aus freyer Gnade, will nichts erstattet und bezahlt haben, sondern pardoniren; Dann ihm ist seines Sohnes Verdienst und Löse-Geld übrig genug, der auf einmahl alles bezahlt was er nicht geraubt hat.

Und wenn denn das alles aus Gnaden geschehen, und vielleicht 20 mahl in dem Leben wiederholt worden ist, so hat man darum doch die Gnade zum Leben nicht, welche sich allemal auf eine Erkenntniß des Elendes an sich selbst, des bösen Grundes, der Fremdigkeit oder Feindschafft gegen Gott, der Blindheit der Natur und des ungläubigen Herzens ausdrücklich beziehet; Und entweder allemahl auf dieselbe folget, oder sie doch bey dem Moment der Vergebung gewiß mitbringer.

M

Noch

Noch ein Wort von derselben Bekandtschaft mit Jesu, daraus die ganze Ergebung an ihm herfließet.

Die Leute sind in ihrem Christenthum halb oder ganz.

Da ist nun Anfangs voraus zu setzen, daß wir weder mit der halben noch mit der ganzen Nachfolge Christi etwas verdienen, sondern daß diese letzte eine Wohlthat und Seeligkeit vor uns ist, daher muß einer, der 50. bis 60. Jahr dem Heyland gedienet hat, eben so wie das Kind von vier Jahren sagen: **Ich bin ein unnützer Knecht, handle mit mir nach Gnade.**

Dem Heyland nachfolgen heißt: eben so gesinnet seyn, wie er auf der Welt war, und ihm in allen ähnlich werden wollen, darinnen er uns seiner Gleichheit würdiget.

Denn wer die etliche 30-jährige arme Wallfahrt Christi unter so viel Leiden recht glaubt, und darzu setzt, daß es um seiner willen geschehen ist, bey dem muß es ausgemacht seyn, es nicht besser, sondern schlechter zu haben, als Jesus.

Da kriegt man Lust zur Niedrigkeit, Armuth, und Schmach Christi, ja auch zur Arbeit um Christi willen, und, wenn man gleich keinen Danc und Lohn hätte, sich in seinem Dienste zu verzehren.

Vielweniger wird nach Bequemlichkeit und Vergnügen des Fleisches gefragt, sondern die einige Frage bey aller Mühe ist:

Ob es dem Heyland so recht ist, und obs Ihm geschieht?

Ge

Gewiß! wenn eine Seele recht redlich denkt: obs auch vor seinen Augen bestehen kan, was sie thut, ob sie nicht beschämt werden würde, wenn er ihr zu sehen solte, daß sie es wüßte; wenn sie einen lebendigen Eindruck bekäme, wie nahe er ihr ihren Gedanken sey, ob sie nach ihrem besten Wissen u. Vermögen handelt nach seinem Willen, zu seiner Ehren, so wird sie die Salbung nicht hinters Licht führen, denn was bey natürlichen Leuten das Gewissen ist, das ist bey Kindern Gottes die Salbung: ihr Licht und Recht.

Ein solcher bleibender Zustand ist durch Christi Blut erworben, und wird durch den heiligen Geist gewürcket, da man nach dem Zeugniß der Gnade und Gefühl der göttlichen Natur weiß, was Gott gefällt, oder nicht, dabey einen das, was dem Herrn recht ist, natürlich und angenehm, und was Gott zu wieder, unnatürlich und zu wieder ist.

Im übrigen handeln redliche Seelen nach ihrem Erkenntniß treu.

Solches ist nun bey einigen gegründeter und richtiger, bey andern ungegründeter, aber doch einfältig.

Thut nur einer von dieser Art was er meynt daß Gott gefalle, und trifft es nicht, so siehet der HERR das Herz an, und wenn es gar was tadelhafftes ist, so hat Gott Geduld, sucht die Seele auf was bessers zu führen, und bewahret sie indessen daß die irrigen Gedanken nicht zur That kommen.

Das sieht man an Abimelech, der auf den Punct einer Sünde stund, aber nach dem Zeugniß Gottes mit einfältigen Herzen.

Darum bewahrte ihn der HERR, daß er nicht sündigte.

So oft aufrichtige Herzen einen weiten Aufschluß bekommen, und in ihren Sinnen geübt werden, ist's ihnen eine Freude, und sie handeln nun treulich nach dem, was sie der Herr lehret.

Ein Sinn der mit dem Herrn wandelt, gehet entweder der Sünde mit Macht entgegen, oder er fliehet sie, 2. Petr. 1, 4. so lange bis er die ganze Ähnlichkeit des Todes Christi und seine Gestalt am Kreuz so zur Natur bekommt, daß ihn die ganze Welt ein gerechtigter Bube ist, wie er ihr.

Das ist wohl das seligste Mittel.

Kurz zur Sache zu kommen: das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe tragen, bis zur Offenbarung des Lebens und der Herrlichkeit.

Mit einem Wort! eine ganze Jüngerschaft wie sie Matth. 5. u. f. f. beschrieben ist, wie sie die Apostel an ihren Personen vorgestellt,

Das ist der geradeste Weg zur vollkommenen Freude, aber das ist nicht allen gegeben, sondern das geht nach der Wahl der Gnaden.

Es ist ein Glück und Geheimniß der Streiter, die dadurch der Plagen, Hindernissen und Sorgen mit einem mahl abkommen, und wie es nicht allen gegeben ist, so schickt sichs auch nicht für alle, und ist also auch nicht von allen zu fordern.

Es bestehet eigentlich darin, daß man mit Hintansetzung aller Dinge, und Verlassung aller auch erlaubter und anderer befohlenen Sachen, mit völliger Vergessenheit seiner selbst sich bloß auf des Heylands Sache legt, und ihm und andern Seelen zu Liebe sich aufopfert, man will Schmach und Verachtung haben, will arm seyn, und die Nothdurft ist einem mehr als zu viel. Man

Man sieht sich in keiner Sache als Eigenthums Herr an, sondern als einen Haushalter.

Man freuet sich der Schmerzen, der Mühe und Arbeit, man verzehret sein Leben und Kräfte im Dienste Jesu mit Freuden, man isset und schläfft, weil man soll. Gelobet und geliebet seyn, hält man vor ein Leiden und vor die größte Schmach.

Wenn man noch etwas eigenes hat, so ist's einem, als wenn mans mit Unrecht hätte.

Gemächlichkeit und Ruhe ist einem die größte Last.

Will uns der Heyland um seines Dienstes willen ein mahl hoch, ein ander mahl reich, ein ander mahl denen Leuten der Welt angenehm machen, so muß man daran lernen, wie ein Schüler, bis man mit Paulus darff sagen: Ich kans. Phil. 4, 12. aber da bey denckt doch das Herz:

Seelig sind die Armen: seelig sind die Geschnäbeten, seelig sind die Tagelöhner.

Es ist Jesu Reich niemahls darauf eingerichtet gewesen, eine General-Änderung der äussern Umstände in der Welt zu machen, und man kan wohl auch in gewisser massen von dem Grossen und Reichen sagen: die Jesum wie Joseph von Arimathia lieben: Sie essen und trincken, und halten doch über Recht und Gerechtigkeit, und gehorhen wohl. Jerem. 22.

Es geschieht wohl auf neu Testamentisch nicht ohne Schaam, so bald einem das Creutz Christi einfällt, aber es gehöret mit zur Ordnung Gottes, und wir Jünger sind damit wohl zufrieden, wenn er nur unser eigenes Loos und Theil bleiben darff, Armuth, Schmach und Freude dran.